

Michaela Engelmeier

- (A) zwei Jahre zuvor, 1974, ließ die DDR-Staatsführung kalt. So waren die Funktionäre weiterhin um eine systematische staatliche Lenkung des verordneten Dopings bemüht. Den Athletinnen und Athleten hielten die damaligen Ärzte und Trainer bewusst die Information vor, was das für Pillen, Injektionen und Spritzen waren, die sie regelmäßig bekamen.

Heute geht es uns nicht nur um Tumorbildungen, um Krebs als Folge jahrelanger Anabolikavergiftungen oder um lebensgefährliche Herzerkrankungen. Nein, es geht uns auch um Anerkennung für die Betroffenen, die nicht nur unter den körperlichen Folgen, sondern auch unter psychischen Belastungen leiden.

Wie die Folgen für die Athletinnen und Athleten der DDR zeigen, ist Doping kein Wundermittel, sondern es birgt enorme Gefahren für Körper und Geist. Deswegen ist es uns wichtig, dass wir unseren Kampf gegen Doping weiterführen. Dabei ist uns mit dem Anti-Doping-Gesetz aus dem letzten Jahr ein Meilenstein gelungen. Denn immer noch greifen laut einer Studie der Deutschen Sporthilfe etwa 6 Prozent der Spitzensportler in Deutschland zu solchen Mitteln.

Zum Schluss meiner Rede möchte auch ich an den Deutschen Olympischen Sportbund und an Jenapharm dringend appellieren, sich ihrer Verantwortung zu stellen. Von ihnen geleistete Zahlungen von vor zehn Jahren waren ein richtiger Schritt. Öffnen Sie Ihre Herzen, öffnen Sie Ihre Schatullen, gehen Sie den Weg weiter, den Sie damals beschritten haben, und beteiligen Sie sich bitte an dem neuen Fonds!

- (B) (Beifall bei der SPD, der CDU/CSU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Claudia Roth:

Vielen Dank, Michaela Engelmeier. – Nächste Rednerin in der Debatte: Monika Lazar für Bündnis 90/Die Grünen.

Monika Lazar (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Endlich liegt er also vor, der Entwurf des Zweiten Dopingopfer-Hilfegesetzes. Besser spät als nie, ist man versucht zu sagen; denn die zweite Auflage dieses Gesetzes ist mehr als überfällig. Da sind wir uns zum Glück alle einig; schließlich sind mittlerweile schon DDR-Dopingopfer gestorben. Dass wir dieses Thema hier im Bundestag beraten, ist auch ein Verdienst der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Wer weiß, wie lange die Regierungskoalition dieses Gesetzesvorhaben noch hinausgezögert hätte, hätten wir als Opposition nicht über Jahre hinweg konstant Druck gemacht.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich erinnere mich zum Beispiel noch sehr gut an eine Sportausschusssitzung vor circa einem Jahr und an die Worte des Parlamentarischen Staatssekretärs. Ich freue mich, dass die Regierung und auch Sie, Herr Schröder, ihre Meinung geändert haben. Bei dieser Sitzung habe ich nämlich gedacht: Zum Glück war sie nicht öffentlich. Ansonsten sehen wir das eher nicht so; aber das war kei-

ne schöne Auseinandersetzung, die wir geführt haben. (C) Allerdings ist das Ergebnis entscheidend, und das geht in die richtige Richtung.

(Katrin Kunert [DIE LINKE]: Sag lieber, was er gesagt hat!)

Mit dem Ersten Dopingopfer-Hilfegesetz konnte 2002 die Situation für viele vom DDR-Staatsdoping betroffene Sportlerinnen und Sportler zumindest vorübergehend gemildert werden. Wie wir heute wissen, wurden Kindern und Jugendlichen zwangsweise unter anderem Anabolika und Wachstumshormone verabreicht. Wer die als Vitamintabletten deklarierten Mittel nicht nehmen wollte, wurde meist, ohne es zu wissen, weiter gedopt, zum Beispiel in Form von Schokolade. Die Opfer leiden heute noch sowohl körperlich als auch psychisch.

Das Zweite Dopingopfer-Hilfegesetz ist, auch wenn der Entwurf reichlich spät kommt, eine wichtige Sache. Der erste Hilfsfonds hat immerhin schon – das wurde heute schon gesagt – 194 DDR-Dopingopfer entschädigt. Aber wie wir alle regelmäßig erfahren, melden sich immer noch weitere Opfer. Das liegt zum einen daran, dass bei vielen erst in jüngster Vergangenheit Spätfolgen auftraten, oder daran, dass diese Dopingopfer erst durch die mediale Aufmerksamkeit mitbekommen haben, dass die Krankheiten, die sie jetzt haben, eventuell auf die damalige Dopingpraxis zurückzuführen sind.

Für uns können die einmaligen Zahlungen an die DDR-Dopingopfer allerdings nur ein Anfang sein. Sie sind notwendig, aber nicht ausreichend. (D)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Denn Opfer bleibender Schäden benötigen auch eine bleibende Hilfe. Die Einmalzahlung ist wichtig, und sie ist vor allem eine moralische Anerkennung des Zwangsdopings. Aber damit ist es noch nicht getan. Wir brauchen eine dauerhafte Unterstützung der Dopingopfer in Form einer Rente. Deshalb setzen wir uns weiter dafür ein, dass die DDR-Dopingopfer Zugang zu Renten nach dem Opferentschädigungsgesetz bekommen. Es ist schon angesprochen worden, wie langwierig und beschämend es ist, dass die Dopingopfer jahrelang quasi Bittsteller in den Sozialbehörden und auch vor Gericht sind.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Rechtsprechung der Gerichte ist leider nicht einheitlich; das Ganze ist wirklich sehr zäh. Hier gilt es, den Dopingopfern möglichst niedrigschwellig zu helfen und vor allem die bürokratischen Hürden abzubauen.

Es ist auch wichtig, den Dopingopfer-Hilfe-Verein, den es ja seit Jahren gibt, und seine Beratungsstelle weiterhin finanziell und verstetigt zu fördern. Diese Förderung ist bis jetzt, so denke ich, auf einem sehr niedrigen Level. Wir alle bekommen etwas zurück, nämlich die fachliche Beratung. Sie ist sozusagen eine Peer-to-Peer-Beratung: Betroffene beraten Betroffene.

An dieser Stelle möchte aber auch ich an den DOSB appellieren. Als Rechtsnachfolger des DDR-Sportsys-

Monika Lazar

- (A) tems sollte auch der DOSB endlich Verantwortung übernehmen und erneut seinen finanziellen Beitrag leisten.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der CDU/CSU)

Die Politik hat die ersten Schritte getan. Nun ist auch der organisierte Sport an der Reihe. An den DOSB gerichtet, sage ich deshalb: Lassen Sie diese Menschen nicht im Regen stehen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Ulli Nissen [SPD])

Ich möchte die heutige Debatte nutzen, um an die Dopingpraxis in Westdeutschland zu erinnern; denn auch das gehört zu den dunklen Kapiteln der deutschen Sportgeschichte. Heute wissen wir: In den 1970er-Jahren bekleckerten sich besonders das Bundesinstitut für Sportwissenschaft und die Sportwissenschaftler der Uni Freiburg in Sachen Dopingbekämpfung nicht gerade mit Ruhm. Auch dieses Unrecht muss aufgeklärt werden.

Doping schadet nicht nur den Sportlerinnen und Sportlern; Doping schadet auch dem Ansehen des Sports insgesamt. Nach den Korruptionsfällen in den Spitzenverbänden ist es auch und vor allem das Doping, welches die Integrität des Sports massiv beschädigt. Lassen Sie uns also die Aufarbeitung der Dopinggeschichte als Ansporn dafür nehmen, jetzt und in Zukunft für einen sauberen Sport zu kämpfen.

Vielen Dank.

- (B) (Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Für die CDU/CSU-Fraktion hat der Kollege Johannes Steiniger das Wort.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Johannes Steiniger (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Ich glaube, diese Debatte hat gezeigt: Es ist ein wahnsinnig ernstes Thema. Die Schicksale, die hier von verschiedenen Rednern beschrieben worden sind, machen betroffen.

Lassen Sie mich, bevor ich auf das Dopingopfer-Hilfegesetz konkret zu sprechen komme und dabei in medias res gehe, zunächst einen kurzen Blick darauf werfen, was wir derzeit international in Sachen Doping erleben müssen. Wir sehen auf der einen Seite Marokko und Äthiopien, denen das Olympia-Aus droht, weil sie sich dem Kampf gegen Doping verweigern. Kenia, die Ukraine und Weißrussland weisen gravierende Defizite in der Frage der Bekämpfung von Doping auf. Der chinesische Schwimmverband soll Ergebnisse von positiven Proben vertuscht haben. Erst kürzlich haben wir Berichte über Doping aus England gehört. Ich glaube, es ist nicht über-

trieben, zu sagen, dass die Integrität des Sports und der olympische Gedanke gefährdet sind. (C)

Als Koalition machen wir deshalb Ernst im Kampf gegen Doping und haben im vergangenen Jahr das Anti-Doping-Gesetz verabschiedet. Dass es jetzt erste Ermittlungen gibt, zeigt: Dieses Gesetz greift. In diesem Zusammenhang zitiere ich einen ermittelnden Staatsanwalt im Fall von Doping beim Ringen. Dieser hofft, dass sich das – Zitat – „Kartell des Schweigens“ hinter den Dopingnetzwerken durch das Gesetz aufbrechen lässt.

Um genau ein solches Netzwerk an Hintermännern geht es auch bei der Aufarbeitung des Zwangsdopings in der DDR. Im DDR-Dopingprogramm waren es allerdings keine privaten kriminellen Netzwerke, sondern es war der DDR-Unrechtsstaat selbst. Herr Dr. Hahn, das genau ist doch der Unterschied. Es gab das privat organisierte Doping auf der einen Seite und das von der DDR als Staat von oben herab organisierte Doping auf der anderen Seite, bei dem Sportlerinnen und Sportler ohne ihr Wissen gedopt wurden. Die Bundesrepublik Deutschland ist hier eben nicht der Rechtsnachfolger der DDR. Deswegen ist es richtig, wie wir an dieser Stelle das Dopingopfer-Hilfegesetz im Anschluss an das Gesetz von 2002 gemacht haben.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie der Abg. Monika Lazar [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Im – auch das wurde schon erwähnt – sogenannten Staatsplanthema 14.25 gipfelte das geheime und flächendeckende System, in dem, staatlich organisiert und von oben erzwungen, Leistungssportler ohne ihr Wissen gedopt wurden. Das war vermutlich ein einzigartiger Missbrauch mit Medikamenten, ein großer Menschenversuch durch den Staat, wie das gerade eben auch der Staatssekretär gesagt hat. (D)

Die DDR war in der Folge eine der erfolgreichsten Sportnationen der Welt. 1988 in Seoul beispielsweise belegte sie Platz 2 im Medaillenspiegel. Wie wir heute aber wissen, meine sehr geehrten Damen und Herren, war dieser vermeintliche Erfolg sehr teuer erkaufte. Nicht nur die Attribute des sauberen Sports, Fairness und Chancengleichheit, wurden nachhaltig beschädigt, sondern auch die Athletinnen und Athleten wurden durch einen verordneten Raubbau am eigenen Körper gesundheitlich, teilweise massiv, geschädigt.

Wir haben heute einige Beispiele gehört. Gesundheitliche Folgeschäden sind unter anderem Krebs, Organversagen, Hormonstörungen oder Störungen des Bewegungsapparats. Im Übrigen kann man nur jedem empfehlen, einmal einen Blick auf die Homepage des Vereins doping-opfer-hilfe zu werfen, auf der die Bandbreite an Krankheiten sehr genau dokumentiert ist.

Die Diskussion, die wir heute darüber führen, wie wir den Opfern von damals helfen können, ist auch ein Signal an die Sportler, die dieser Tage vielleicht mit dem Gedanken spielen, mithilfe von Doping ihre Leistung zu steigern: Ihr schadet der Integrität des Sportes. Ihr werdet auch dank des Anti-Doping-Gesetzes bestraft werden. Aber vor allem: Ihr geht ein enorm großes Risiko